

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 44 (1957)
Heft: 5: Sonderheft Frankreich

Vorwort: Zu unserem Sonderheft Frankreich
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

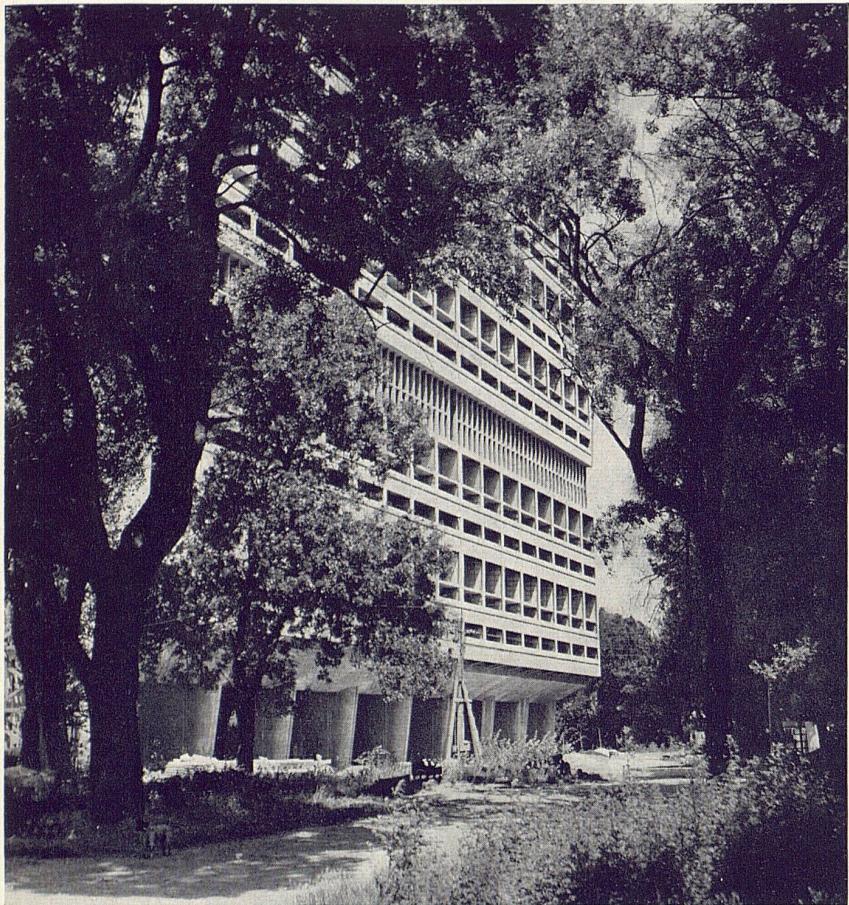
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur heutigen Situation der französischen Architektur



1

Zu unserem Sonderheft «Frankreich»

Das Kunstgewerbemuseum Zürich zeigt in der Zeit vom 26. April bis 14. Juli 1957 die Ausstellung «France d'aujourd'hui – Art et Technique». Wir haben diesen Anlaß dazu benutzt, eine Sondernummer über französische Architektur, Kunst und Kunstgewerbe zusammenzustellen. Ein umfassender Überblick, der dem künstlerischen Schaffen Frankreichs gerecht werden könnte, würde den Rahmen unseres Heftes sprengen. Wir haben uns deshalb im Architektureteil auf drei Gebiete beschränkt, in denen Frankreich Bedeutendes geleistet hat: staatliche Wohnbauförderung und Wiederaufbau, Städtebau in Nordafrika, Innenraumgestaltung. Der Kunsteil unseres Heftes zeigt den Übergang von der freien zur angewandten Kunst und legt dabei ein besonderes Gewicht auf die Künstlergraphik und die verschiedenen Erscheinungsformen der Gebrauchsgraphik.

Wir möchten an dieser Stelle allen Persönlichkeiten und Ministerien, welche am Zustandekommen unseres Heftes beteiligt waren, für ihre Mitarbeit bestens danken. Dieser Dank gilt in erster Linie unserem Pariser Mitarbeiter François Stahly, der uns bei der Materialbeschaffung behilflich war, sowie den verschiedenen Referenten, die uns ihre Beiträge zur Verfügung gestellt haben. Wir hoffen, daß unser Heft etwas von der anregenden Atmosphäre zu vermitteln vermöge, die Frankreich und insbesondere Paris jedem Kunstschaffenden immer wieder von neuem beweist.

Die Redaktion

Nun ist es so weit: genau zu dem Zeitpunkt, den man 1950 mit einiger Skepsis angekündigt hatte, errichtet der französische Wiederaufbau seine letzten Baustellen. Dies ist die Stunde der Freude und des Bedauerns, der Reue und der Befriedigung, der Beschlüsse und Vorsätze und – warum eigentlich nicht? – auch neuen Wagemutes.

Noch immer wird die Nachwirkung der Vergangenheit spürbar, und das Bedürfnis, Geschehenes wieder gutzumachen, ist lebendig. Auf allen Gebieten ist man bestrebt, die Spuren des Kampfes auszulöschen und Zerstörtes aufzubauen. Dieser allgemeine Wunsch nach einem neuen Anfang wird ganz wesentlich dadurch bestärkt, daß man sich in Frankreich im Krieg und während der Besetzung sehr isoliert fühlte, und dieser Eindruck der Weltabgeschiedenheit blieb auch noch während der Nachkriegszeit bestehen. Während die Industrie ringsum einen ungeahnten Aufschwung erlebte, ignorierte Frankreich ganz einfach die Umschichtung der Bedürfnisse einer Gesellschaft, die sich seit dem Krieg grundlegend verändert hatte. Unter diesen Umständen war es nicht weiter verwunderlich, daß man in Frankreich nichts anderes wünschte, als das Verlorene zu ersetzen.

Daher die großen Schwierigkeiten, wenn es galt, den Dörfern, Städten und Quartieren, den Wohnbauten und Fabriken nützliche, notwendige, angemessene, richtige Formen und Ausmaße zu geben – Formen von morgen, sagen die Zaghaften, die nicht wissen, daß das Morgen heute gebaut wird. Daher die unaufhörlichen, leidenschaftlichen Kämpfe, um die Augen der Menschen für die Wirklichkeit unserer Zeit zu öffnen, um die Zögernden zu überzeugen, die zu guter Letzt immer froh waren, überzeugt worden zu sein. Welche Kämpfe waren notwendig, um den ersticken und ach so bequemen Konformismus zu besiegen, um jene falsche und verlogene Bindung an die Vergangenheit bloßzustellen, die man keineswegs ehrt, indem man sie zum Götzten macht, welche Kämpfe auch, um die Machenschaften derjenigen zu vereiteln, die alles auf ihr klägliches, eigenes Niveau herabdrücken wollen, und endlich, um alle diejenigen mitzureißen, die nur darauf warten, daß man ihnen den Weg öffnet.

Verhängnisvoll war ohne Zweifel die Tatsache, daß der Wiederaufbau oft wirklich nichts anderes war als ein Wiederaufbau. Das Kriegsschadengesetz selbst führte dazu. Zum Glück aber ermöglichten es die verschiedenen Gesetze und Bestimmungen über den Städtebau, die Güterumlegung, die staatliche Übernahme der Verwaltung verschiedener Verkehrsnetze innerhalb der Wiederaufbauzonen, eine sture Wiederherstellung des Vergangenen und gleichzeitig auch die Bodenspekulation zu vermeiden. Seien wir genau: all dies wurde lediglich ermöglicht. Zwang wäre unerträglich gewesen, denn Frankreich hatte zu lange unter Druck gestanden, um noch irgend einen Zwang verstehen zu können.

Es bleibt indessen immerhin interessant festzustellen, was Frankreich mit dieser Freiheit anzufangen wußte, und die durchlaufene Wegstrecke abzumessen. Zwar zeigten die Projekte während des Krieges und nach der Befreiung bereits eine erfreuliche Tendenz zur Dynamik. Aber was damals als überaus mutig empfunden wurde, erscheint uns heute eher schüchtern. Der Wunsch nach Erweiterung begangener Pfade konnte nicht verhindern, daß diese Pläne mittelalterlich blieben. Die Anordnung sorgfältig ineinander geschachtelter Plätze ergab zwar eine neue und angenehme Stadt, die aber der Renaissance des 17. Jahrhunderts wesentlich näher steht als jener Wiedergeburt, die wir erhofft hatten.

Was in Marseille restlos verrückt erschien, wurde von der Baugenossenschaft der Arbeiter in Nantes-Rezé übernommen und wird bald in Meaux bei Paris und im Eisenindustriegebiet von Briey-le-Haut erstehen. Was eben noch ungewöhnlich erschien, wurde durch die Praxis bald überholt. Die Häuser bemächtigten sich des Bodens, der Sonne, des Raumes,